Monatsblätter.

Herausgegeben

von der

Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde.

Zwanzigster Jahrgang.
1906.

Stettin.
Druck von Herrcke & Lebeling.
1906.


P. A. N. Instytut Historii
Biblioteka

☛ Die Versammlungen finden jetzt im „Hotel Preussenhof“ (Luisenstrasse) statt.

Vierte Versammlung

am Sonnabend, dem 20. Januar 1906, 8 Uhr.

Herr Archivar Dr. v. Petersdorff:

F. B. Schönberg von Brenckenhoff, ein Wohltäter Pommerns.

№ 1. 1906.

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte
und Altertumskunde.

Der Stadt Stettin beabsichtigte Münzprägung im Jahre 1680.

Von Dr. Emil Bahrfeldt.

Acta betreffend die Einrichtung einer Münze in der Stadt Alten Stettin unter dem Münzmeister Christ. Sucro in den Jahren 1680 und 1681.

Unter dieser Aufschrift befindet sich im Königl. Staats-Archiv zu Stettin ein Faszikel von 15 Niederschriften, aus deren Inhalt die Absicht der Errichtung einer städtischen Münze in Stettin hervorgeht. Sie beginnen mit dem 28. Mai 1680 und schließen mit dem 13. Juni 1681. Ihr Inhalt ist kurz folgender:

Der Landesherr, König Karl XI. von Schweden, hatte der Stadt Stettin auf deren Ansuchen die Ausübung des Münzenschlages genehmigt. Die Stadtväter leiten darauf Verhandlungen ein mit Christoph Sucro, dem schwedischen Münzmeister in Stettin, von dem ich in einer früheren Abhandlung[1]) den Nachweis erbracht habe, daß er nicht, wie

[1]) Hat der Große Kurfürst in Stettin Münzen prägen lassen? Monatsbl. 1905, S. 177—181.

allgemein angenommen, brandenburgischer Münzmeister in genannter Stadt gewesen ist. Es wird ein einmaliges Ausmünzquantum von 8000 Talern in Aussicht genommen, das aber dem Sucro zu gering ist, da er dabei, wie er sich ausdrückt, „Schiffbruch leiden“, d. h. nichts verdienen würde. Er schlägt eine jährliche Ausmünzung von 30 000 Talern vor, darunter aber 8000 Taler in dreilötiger Scheidemünze. Der Rat der Stadt vermag sich hiermit nicht zu befreunden und hört zunächst als Sachverständige den Goldschmied Gottfried Tabbert in Stettin, sowie den Münzohm Casper Kistner. Beide erklären neben anderem, daß „auf solche kleine Summe (8000 Taler Ausmünzquantum) keiner anfangen könne, schwerlich auf 30 000 Taler“. Bei letzterem Quantum könne man 100 Taler Recognition[1]) geben, aber auch nur dann, wenn der Rat ein Haus zur Münze kostenfrei stelle.

Sucro bietet hierauf bei 8000 Taler Ausmünzung 100 Gulden Schlageschatz und schließlich bei 16 000 Taler — nämlich 6000 Taler in $^1/_3$ und $^2/_3$ Stücken, 8000 Taler in lübischen Schillingen und 2000 Taler in sundischen Schillingen und Witten — 100 Taler Schlageschatz. Der Rat fordert dagegen 200 Taler, wogegen endlich Sucro nach vielem Zureden sich zu 200 Gulden verstehen will, wenn ihm das Münzhaus gestellt und der Wardein — als solcher ist der oben erwähnte Goldschmied Gottfried Tabbert in Aussicht genommen — von der Stadt besoldet werde, auch wünsche er einen festen Vertrag auf sechs Jahre; übrigens mache er darauf aufmerksam, „daß, eher und bevor der königl. Hammer gehe, E. Edl. Raths Hammer nicht gehen könne“.

Schließlich kommt es im Januar 1681 zu dem Entwurfe eines Vertrages über die Ausmünzung von vorläufig 16 000 Talern, und zwar 6000 Taler in zwölflötigen

---

[1]) Recognition bedeutet soviel wie Schlageschatz, monetagium; auch die Bezeichnung Pension kommt gleichbedeutend mit Schlageschatz vor.

$^1/_3$ und $^2/_3$ Stücken, 8000 Talern in sechslötigen lübischen Schillingen, 2000 Talern in vierlötigen sundischen Schillingen und dreilötigen Witten. Der Schlageschatz wird dafür auf 200 Gulden vereinbart, das Münzgebäude besorgt Sucro, den Wardein besoldet die Stadt, der Münzenschlag — eine sogenannte Hammermünze war vorgesehen — soll spätestens zum Februar 1681 beginnen.

Ein vollzogener Vertrag liegt indessen nicht vor, und es erscheint höchst zweifelhaft, ob ein solcher überhaupt zum Abschluß gekommen ist, da sich Schwierigkeiten einstellten, als es sich um die Beschaffung des Münzsilbers handelte. Die Silberlieferanten berechneten für die Mark Feinsilber 11 Taler, Sucro aber wollte dies nicht bezahlen, sondern nur 10 Taler 18 lüb. Schillinge geben.

Damit schließen die Akten, und da Sucro noch in demselben Jahre stirbt, so ist es aus diesem Grunde sowie nach dem vorliegenden Verlaufe der Verhandlungen äußerst fraglich, ob die Münze überhaupt in Gang gekommen ist. Daß dies tatsächlich nicht geschehen, wird zur Gewißheit durch den gänzlichen Mangel an Geprägen, die man der Stadt Stettin zuweisen könnte. Sucro war während seiner Verhandlungen mit letzterer noch aktiver schwedischer Münzmeister, das ergibt sich aus dem Vorkommen seiner Namensbuchstaben C. S. auf den vorhandenen schwedisch-pommerschen Geprägen bis 1681.

So verlief der Versuch der Stadt Stettin, 1680 nach zweihundertjähriger Ruhepause die Münztätigkeit wieder aufzunehmen, im Sande. Sie ist nie wieder mit einem gleichen Versuch hervorgetreten.

Geschichte einer pommerschen Küster- u. Kantorenfamilie nach dem Pfarrarchiv zu Fritzow.

Von G. F. A. Strecker.

Am 21. Oktober 1594 hat Herzog Johann Friedrich von Pommern durch den General-Superintendenten D. Jacob Faber und Christoph Mildenitz eine Kirchenvisitation zu Fritzow halten lassen, bei welcher eine Matrikel aufgenommen wurde. Die landesherrliche Bestätigung des zu Fritzow verfaßten Protokolles erfolgte in dem Bescheide d. d. Stettin, den 12. Juli 1597.

Nach diesen im Pfarrarchiv vorhandenen Aktenstücken hat bis dahin eine eingerichtete Küsterei nicht bestanden; jeder Pastor hat sich einen Küster gehalten, die sämtlichen stehenden Hebungen allein bezogen und dem Küster davon zukommen lassen, wie sie sich haben vergleichen können. Zur Zeit der Visitation ist Streit darüber gewesen. Eine Amtswohnung war auch nicht vorhanden. Die Visitation von 1594 resp. 1597 ordnet an, daß eine solche vom Kirchspiel gebaut werde, und weist dem Küster ein bestimmtes Einkommen an Meßkorn und anderen Materialien zu. Somit ist das Jahr 1594 als das Jahr der Begründung der Fritzower Küsterei zu bezeichnen.

Damals hat den Küsterdienst Joachim Sarnow aus Cammin verrichtet, der auch in der Kirchenrechnung von 1601 noch aufgeführt ist, wo ihm von den Vorstehern „tho der hushure" (Hausheuer d. h. Hausmiete) 8 Gr. am Grünen Donnerstage gezahlt werden, so ihm „vom Herrn Magister" im vergangenen Herbst „thogedacht" wurden. Wie lange er diese Beisteuer genossen hat, ist nicht ersichtlich, da die Rechnungen von 1602 nicht mehr vollständig sind und dann bis 1620 ganz fehlen. In dieser Zeit aber muß die Küsterei erbaut worden sein, denn die Rechnung von 1624 gibt schon an, daß der Glaser für „flicken in der Küsterei" bezahlt worden ist.

Von 1602—1620 fehlen alle Nachrichten. Im Herbst 1620 erst werden Kirchenbücher angelegt (vgl. Monatsbl. 1905, S. 131), die bis auf die neueste Zeit vorhanden sind. Nach denselben versahen folgende Personen das Küsteramt:

(1. Joachim Sarnow 1594.)
2. Jochim Voigt bis 1620.
3. Zacharias Voigt bis 1674.
4. Peter Casten (Carsten) sen. bis 1701.
5. Jochim Casten, Sohn von Nr. 4, bis 1709 aufgeführt.
6. Peter Casten jun. 1712.
7. Michael Casten, Sohn von Nr. 6, 1718—1727.
8. Peter Voigt, vielleicht zwischen 1712 und 1718; wahrscheinlicher schon früher, Nachfolger des älteren Peter Casten; in diesem Fall wäre letzterer schon vor 1701 emeritiert.
9. Johann Casten 1729—1787.
10. Johann Gottlieb Steffen 1787—1827.
11. Franz Gottlieb Steffen 1827—1868.

Diese ganze Reihe von Küstern gehört ein und derselben Familie an. Vielleicht gilt dies auch schon von Joachim Sarnow, wenigstens würde dies zu der Bemerkung des Pastors Backe bei der Todesanzeige des Johann Casten vom Jahre 1787 (vgl. Kirchenbuch) stimmen, daß die Vorfahren des Zacharias Voigt (Nr. 3) schon dem hiesigen Küsterdienste vorgestanden haben. Es folgt immer entweder der Sohn dem Vater oder ein Bruder dem anderen oder ein Schwiegersohn dem Schwiegervater, wodurch dann ein Wechsel der Namen herbeigeführt wird. Übrigens sind die Antritts- und Sterbejahre in den älteren Zeiten nicht überall mit Bestimmtheit anzugeben, wie aus dem Folgenden ersichtlich sein wird. Bei Peter Voigt (Nr. 8) ist überhaupt nicht klar zu stellen, wann er Küster gewesen ist. Gehen wir zu den einzelnen Beamten über:

Joachim Voigt. Von ihm ist nichts bekannt, als daß die erste Todesanzeige des ältesten Kirchenbuches von 1620 ihn als Küster aufführt. Vermutlich war er unmittelbarer Nachfolger des noch 1601 lebenden Joachim Sarnow. Jene Todesanzeige sowie eine andere Nachricht des Kirchenbuches melden sein beklagenswertes Ende: er ist am 24. Oktober 1620 auf der Hochzeit des Chim Lemcke mit Anna Otten, Jacob Piepkorns nachgelassener Witwe, von dem Schäfer Carsten Piepkorn erstochen worden. Der Mörder mußte die visitationis Mariae 1622 propter homicidium 16 gr. zahlen (vgl. Monatsbl. 1905, S. 149). Die Witwe des Erstochenen ist am 29. März 1639 begraben. Sie hat offenbar lange Zeit ihrem Sohne

Zacharias Voigt hausgehalten, welcher bereits am 8. März 1626 als Küster einen Patenstand bei dem Schäfer Behrmann hat, also wahrscheinlich unmittelbar seinem Vater im Amt gefolgt war. Bald nach dem Tode seiner Mutter verheiratet er sich am 2. Dezember 1639 mit Engel Hintzen, von der er viele (12) Kinder gesehen hat, und ist am 2. Juni 1674 begraben worden. Recht auffallend erscheint die Angabe des Taufregisters, daß am 14. Dezember 1670 Michel Krüger „Schneider und Schulmeister" ein Kind hat taufen lassen, wobei der Umstand, daß alle drei Paten aus Fritzow sind, vermuten läßt, daß er in Fritzow gewohnt habe, während auch nach der Zeit Zacharias Voigt immer noch in einer Weise aufgeführt wird, die ihn als im Amte stehenden Küster erkennen läßt, der doch den Unterricht der Jugend zu leiten hatte, so z. B. bei der Hochzeit seiner am 13. November 1645 getauften Tochter Maria mit Carsten Maaß zu Raddack am 20. Oktober 1673. Ebenso macht die Anzeige seines Begräbnisses am 2. Juni 1674 denselben Eindruck. Die Sache wird klar, wenn wir aus der Vergleichung mit der Geschichte anderer Küstereien der Synode Cammin erfahren, daß im Kirchdorf neben dem Küster des öfteren besondere „Schulmeister" angestellt waren. Wer dieselben

anstellte, wissen wir nicht. Vielleicht suchte der Küster selber eine jüngere Kraft, die ihn in seinem Doppelamt unterstützte, indem sie mehr oder weniger selbständig den Unterricht der Jugend übernahm. Sogar ein besonderer organista kommt neben dem custos vor, z. B. in Jassow, Synode Cammin, wo von 1735 ein Jochim Trettin erst unter seinem Vater Adam, dann von 1756 an unter seinem Bruder Christian die Orgel „schlug". Wenn Michel Krüger auch noch nach dem Ableben des Voigt in den Kirchenregistern erscheint, aber ohne den Titel „Schulmeister", so scheint seine Tätigkeit als Schulgehülfe mit dem Antritt eines neuen custos erloschen zu sein.

Aus der großen Kinderschar des Zacharias Voigt, deren jüngster Berndt, am 30. Juni 1661 getauft, später in Raddack und Fritzow wohnte, sind zwei zu merken: Peter, dem wir unten begegnen werden, getauft am 10. Februar 1656, und Elisabeth, getauft am 4. November 1647. Die letztere, an den Nachfolger ihres Vaters verheiratet, ist diejenige, welche die Küsterei in der Familie erhalten und bis zum Jahre 1868 fortgeerbt hat.

Peter Casten (Carsten) der Ältere. Woher er stammt, ist nicht zu ermitteln. Doch kommen schon früher Peter, Michel, Jochim rc. Casten in Stresow, Fritzow und Raddack vor, daher ist es wahrscheinlich, daß er zu einer dieser Familien gehört. Er verheiratet sich als Küster am 5. November 1677 mit der 30 Jahre und 1 Tag alten Elisabeth Voigt, ist also wohl der unmittelbare Nachfolger seines Schwiegervaters gewesen. Gestorben ist er 1701 und am 2. Juni d. J. beerdigt worden. Wenn er nun in der Todesanzeige als „gewesener Küster" bezeichnet wird, wenn ferner am 27. Februar 1724 die „alte Küstersche Peter Voigt'sche" begraben wird, so ist es nicht unmöglich, daß Casten das Amt schon vor seinem Tode niedergelegt und in Peter Voigt einen Nachfolger erhalten hat. Der Letztere wird sonst als Küster nie erwähnt; ohne Zweifel aber ist es

der am 10. Februar 1656 getaufte Sohn des Zacharias Voigt, der bis 1682 zuweilen als Pate genannt wird und dessen Frau oder Witwe im Jahre 1724 wohl die „alte" Küstersche heißen konnte. Ist Casten aber bis zu seinem Tode im Amt gewesen, so muß Peter Voigt dasselbe zwischen 1712 und 1718 verwaltet haben, aus welcher Zeit der Inhaber des Küsterpostens nicht zu ersehen ist, wie denn gerade diese Jahre noch eine andere, nicht aufzuklärende Dunkelheit bringen, wovon weiter unten.

Von den 7 Kindern des Peter Casten sen. sind zwei Söhne Joachim und Michael zu merken, welche beide Küster in Fritzow waren.

Joachim Casten, getauft am 17. Juni 1680, tritt schon 1702 am 5. Februar in einem Patenstande als Küster auf, hat also gleich nach dem Tode seines Vaters (und Vorgängers?) Peter Casten die Küsterei übernommen. Er steht noch am 23. Februar 1709 als Küster Gevatter, verschwindet dann jedoch. Offenbar ist er unverheiratet geblieben, und auf ihn bezieht sich ohne Zweifel die Bemerkung des Pastors Backe in der Biographie des späteren Johann Casten bei dessen Tode im Jahre 1787 (vgl. Kirchenbuch), daß „weil sein (des Johann Casten) Vaterbruder zu Kriegsdiensten gezwungen worden, sein (des Johann Casten) Vater Michel aus Liebe zur Mutter sich entschlossen habe, den Küsterdienst ebenfalls zu übernehmen". Und wenn im Sterberegister des Jahres 1756 steht: „Jochim Casten auß Fritzow, ehemaliger Küster Alhier, Nachheriger Königl. Preuß. Soldat und Sergeant, alt 76 Jahre, den 23. Februar gestorben und den 26. begraben", so ergibt die Vergleichung des Geburtsjahres unseres Küsters Joachim Casten mit dem genannten Sterbedatum genau dies Alter.

(Schluß folgt.)

Eine weitere Weihurkunde.

Wiederholt sind in den Monatsblättern (1904, S. 133 f., 1905, S. 19 f. und 183 f.) Urkunden über die Weihung von Altären pommerscher Kirchen mitgeteilt oder besprochen worden. Zu diesen kommt eine neue für die Kirche in Pentz, Kreis Demmin, die an Alter nur hinter der für Schellin von 1310 zurücksteht. Sie ist allerdings nicht im Originale, sondern nur in einer Abschrift in der Matrikel der Kirche zu Schwichtenberg von 1663 erhalten und hat folgenden Wortlaut:

1323 Februar 18.

Conradus dei gratia Caminensis ecclesie episcopus recognoscimus nos ad honorem dei omnipotentis et gloriose virginis Marie et sancti Jacobi apostoli illud altare cum ecclesia consecrasse sub anno domini MCCCXXIII, feria VI post dominicam Invocavit.

Am gleichen Tage bestätigte Bischof Konrad IV. die Zugehörigkeit der Kirche zu Pentz zur Mutterkirche in Schwichtenberg. Vom 28. Oktober 1323 ist die Erlaubnis des Schwichtenberger Pfarrers Herbord zur Erbauung der Kirche in Pentz datiert, die also erst nachträglich formell erteilt ist, falls nicht ein Fehler in der Jahreszahl entweder dieser oder der Weihurkunde steckt, also in dieser 1324 oder in jener 1322 zu lesen ist. Die Kirche in Pentz war dem heiligen Jakobus geweiht. Sie ist 1711 von den Russen zerstört (Berghaus, Landbuch von Pommern II, 1, S. 97).

O. H.

Wie die Maränen in den Madü-See gekommen sind.

Aus Pommerns Sagenschatz.

Im Kloster zu Kolbatz Abt Martin saß,
Und köstlich war's, was er trank und aß,
Doch war es auch köstlich, es fehlte dem Tisch
Sein Lieblingsgericht, ein seltener Fisch.
Er hat ihn als junger Mönch gespeist,
Als er Italiens Fluren durchreist.
Einst ruhte der Abt nach beendetem Mahl,
Und wiederum macht der Gedanke ihm Qual,
Daß es doch schier so unmöglich sei,
Zu schaffen den Fisch aus der Ferne herbei.
Er sinnt und spricht bei sich selber vermessen,
Bekäm' ich noch einmal Maränen zu essen,
Meiner irdischen Habe bestes Teil
Gäb' ich hin und selbst meiner Seele Heil.
Da pocht's an der Tür, und herein zur Stub'
Tritt, tief sich verneigend, Beelzebub.
„Herr Abt, Ihr habt mich soeben befohlen,
Und ich eilte herbei auf flüchtigen Sohlen."
Der Abt ergrimmt vor Unmut und spricht:
„Heb' Dich von hinnen, Du teuflischer Wicht!"
„Ihr seid nicht sehr höflich, Herr Abt, doch ich geh',
Hab's eilig, muß heut noch zum Comer-See."
„Zum Comer-See?" spricht der Abt erstaunt
Und wird auf einmal ganz anders gelaunt.
„Schier rätselhaft ist es, wie schnell Ihr könnt reisen;
Doch wisset, Ihr könnt einen Dienst mir erweisen.
Bringt aus dem Comer-See lebend und frisch
Ein Dutzend Maränen für meinen Tisch."
„Warum nicht", spricht jener, „warum nicht, recht gern!
Doch glaub' ich, Ihr dient nicht umsonst Eurem Herrn.

Ich schaffe heut Nacht noch die Fische hierher. —
Meinen Lohn? Ihr wißt ja, was ich begehr!"
Der Abt sinnt lange, dann spricht er: „Es sei!
Doch nur bis zum nächsten Hahnenschrei
Gilt unser Kontrakt." Der Teufel enteilt —
Nach Schwefel riecht es, wo er geweilt.
Der Abt läßt schnell viele Bäume fällen
Und als Kreuze geformt das Kloster umstellen;
Nur da, wo der Madü-See die Mauer erreicht,
Bleibt's offen, daß einer Pforte es gleicht.
Dann werden, mit trockenem Heu bedeckt,
Zwei Mönche zu Seiten der Pforte versteckt;
Die sollen, sobald sie den Teufel seh'n,
Mit mächtigen Stimmen wie Hähne kräh'n.
Der Teufel naht, er stutzt und erschrickt,
Als er die vielen Kreuze erblickt.
Er umstreift das Kloster in weitem Bogen
Und wähnt vom Abte sich schon betrogen.
Da sieht er die Pforte, und „Mein ist die Seel'!"
Entringt sich frohlockend der rauhen Kehl'.
Er schleicht mit den Fischen beladen herbei,
Da schallt durch die Lüfte ein Hahnenschrei.
Der Teufel fährt feuersprühend empor,
Und grimmig prallt er zurück von dem Tor;
Er hebt wild drohend den Arm in die Höh', —
Da fallen die Fische hinab in den See.
Abt Martin aber vom Klosterdach
Blickt lachend dem fliehenden Teufel nach.
Die List gelang, gestillt ist sein Sehnen, —
So kam der Madü-See zu seinen Maränen.

Beversdorff.

Bericht über die Versammlungen.

Dritte Versammlung am 16. Dezember 1905.

Herr Professor Dr. Wehrmann:

Greifswald und Heinrich Rubenow.

Nach einer Schilderung der allgemeinen Verhältnisse des 15. Jahrhunderts entwarf der Vortragende ein Bild vom Zustande Greifswalds und stellte die Lebensgeschichte Heinrich Rubenows dar. Dabei wurde besonders sein Verdienst um die Gründung der Universität (1456) nach Gebühr hervorgehoben.

Literatur.

Buchheide-Sagen und Spuk-Geschichten. Gesammelt, ergänzt und frei nacherzählt von Hans Lawrenz. Heft I. Preis 50 Pfg. Verlag von R. Graßmann in Stettin.

Welcher Naturfreund kennt nicht die vielen Orts- und Flurnamen, die mannigfachen Bezeichnungen der Berge und Täler, Seen und Quellen unsrer Buchheide! Aber was das Volk in seinem naiven Zusammenleben mit der Natur in sinnender Betrachtung von ihnen erdichtet und sich von Geschlecht zu Geschlecht weiter erzählt hat, das war wohl bisher noch nicht aufgezeichnet. In diesem anspruchslosen Heftchen ist der Anfang gemacht; es bringt Sagen aus der Kolbatzer und Binower Gegend, in welcher der Verfasser selbst ansässig ist. Da lesen wir von verborgenen Schätzen, von unterirdischen Gängen, von untergegangenen Städten, wir erfahren, wie die Namen Hornskrug, Binow, Kolow, Wittstock, Petznicksee nach der Auffassung des Volks entstanden sind, wir hören von der Wunderkraft des Binower Gesundbrunnens, des Wiegensteins Namen und Sage, dem geheimnisvollen Leben im Petznicksee u. a. m. Nur wenige der 17 Einzelsagen waren, wie es scheint, bisher bekannt. Außer der Erzählung von den Madümaränen, zu der Lawrenz eine Fortsetzung bringt (S. 6), waren wohl nur noch die von „Lüttchen Griepenhagen" und die von der versunkenen Stadt bei Neumark verbreitet. Jedenfalls sind diese 3 die einzigen,

die schon U. Jahn in seinem größeren Werke: Volkssagen aus Pommern und Rügen, 2. Aufl. mitteilt (cf. Lawrenz S. 42 und Jahn S. 214, Lawrenz S. 17 und Jahn S. 215). Aber auch die Wiedergabe dieser 3 Sagen, von denen eine bei Lawrenz in ansprechender poetischer Form erscheint, ist z. T. eigenartig und selbständig. Überhaupt hat der Verfasser aus dem Volksmunde selbst geschöpft; auch hat er den volkstümlichen Ton in der Erzählung fast überall gut getroffen. Die Binower Redensart, deren Entstehung Lawrenz erzählt (S. 37), hätte er freilich besser in der niederdeutschen Form, in der man sie an Ort und Stelle noch hören kann, geben sollen: dat heilge Bin, dat hoge Kol, un dat verfluchte Dopperpohl. — Durch ein zweites Heft, das die bekannteren Örtlichkeiten der eigentlichen Buchheide behandeln würde, dürfte sich der fleißige Sammler den Dank manches Natur- und Volksfreundes erwerben.

In dieser Nummer (S. 10f.) ist eine poetische Fassung der Sage von den Madü-Maränen wiedergegeben, die vor etwa zehn Jahren von einer Stettiner Zeitung mitgeteilt wurde (Verfasser Rechnungsrat Beversdorff). Otto Altenburg.

Notizen.

In der Vierteljahrsschrift des „Herold" (1905, Heft 4) teilt A. Rackwitz genealogische Nachrichten aus Landsberger Kirchenbüchern mit. Es finden sich darunter auch Notizen über manche Angehörige pommerscher Familien, wie Bork, Bugenhagen, Flemming, Heyden, Kameke, Lancken, Natzmer, Osten, Podewils, Putkamer, Schwerin, Wobeser u. a. m.

Der siebente Jahrgang des Gothaischen genealogischen Taschenbuches der adeligen Häuser (Gotha, Justus Perthes 1906) enthält folgende dem pommerschen Uradel angehörige oder in Pommern begüterte Geschlechter: Behr und Behr-Negendank, Bismarck, Blücher, Boehn, Bornstedt, *Briesen, Brockhusen (Brockhausen), Dollen, Eickstedt, Esbeck-Platen, Hagen (a. d. H. Naulin), Hertzberg, Heyden (H.-Linden), Holtzendorf, Jasmund, Kleist, Köller, Lockstedt, Lühe, Massow, *Natzmer, Owstien, Petersdorff, Putkamer, Reckow, *Schmeling, Schöning, Somnitz, Sydow, Trampe, Usedom, Wachholtz (Wacholtz), Winterfeld, Wolden, Zastrow. — Die mit * bezeichneten sind neu aufgenommen. O. H.

Im 70. Jahrgang der Jahrbücher des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde giebt Geh. Archivrat Dr. H. Grotefend sehr beachtenswerte Belehrung über die Herstellung von Stammtafeln und erläutert sie an einem Beispiele, für das er die Familie Wachenhusen gewählt hat. Diese hat auch mancherlei Beziehungen zu Pommern (Stettin, Gützkow, Stralsund). Allen Familienforschern muß diese Abhandlung zur Kenntnisnahme empfohlen werden.

Deecke macht im Neuen Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie (Beil.-Bd. XX) den Versuch, die Bänke der Ostsee vor der pommerschen Küste geologisch zu erklären (vgl. darüber Geogr. Zeitschrift. XI. S. 527).

Vom Hinterpommerschen Haus- und Familien-Kalender (Stolp i. Pom.) ist der Jahrgang 1906 erschienen. Er enthält. u. a. historische Mitteilungen über Laurentius Möller, über das Windelbahnfest in Stolp, Beschreibungen einer Fußtour am Ostseestrande des Stolper Kreises, sowie der Kirche und des Schlosses in Semlow in Vorpommern und der Kirchenruine von Hoff.

In den Mitteilungen des Uckermärkischen Museums- und Geschichtsvereins zu Prenzlau (III S. 24—47) bespricht Dr. Ohle die Ketzer und Märtyrer der Uckermark, indem er besonders auf Grund des von Wattenbach herausgegebenen Stettiner Inquisitions-Protokolls von 1393 die religiöse Bewegung der Waldenser im Zusammenhange mit den Bestrebungen der Bettelorden eingehend erörtert.

Als eine wertvolle Bereicherung zu den Geschichten pommerscher Adelsfamilien verdient hier Erwähung die als Handschrift gedruckte Sammlung von Neuen Beiträgen zur Geschichte des Geschlechts von Lettow-Vorbeck, herausgegeben von Hermann v. Lettow auf Groß-Reetz. Stolp 1905. Druck der W. Delmanz'schen Buchdruckerei.

Nachträglich machen wir aufmerksam auf die interessante Arbeit von W. von Brünneck, Die Verbindung des Kirchenpatronats mit dem Archidiakonat im norddeutschen, insonderheit mecklenburgisch-pommerschen Kirchenrecht

des Mittelalters, die in der Festgabe der juristischen Fakultät der vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg für Hermann Fitting (Halle 1903) erschienen ist.

Von M. Wehrmanns Geschichte von Pommern ist der 2. Band erschienen (Gotha, Friedrich Andreas Perthes 1906).

In der Zeitschrift des Harzvereins (XXXVIII, S. 294 bis 299) bringt O. Heinemann neue Nachrichten über Adelheid von Holstein, Gemahlin des Grafen Dietrich VI. von Holstein. Hierbei wird auch der Verlobung Bogislaws V. von Pommern mit Heilwig von Holstein gedacht.

Zuwachs der Sammlungen.

Bibliothek.

1. Hinterpommerscher Haus- und Familien-Kalender 1906. Stolp. Geschenk des Superintendenten Bartholdy in Stolp.
2. Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-angelegenheiten der Stadt Stettin 1904/5. I. Geschenk des Magistrats.
3. H. Dannenberg. Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit. Band IV. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1905. Geschenk der Verlagsbuchhandlung.
4. H. Dannenberg. Die ältesten Münzen Ostsachsens. Sonder-Abdruck aus der Wiener Numismatischen Zeitschrift XXXVI (1904). Geschenk des † Verfassers.

Mitteilungen.

Zu ordentlichen Mitgliedern ernannt: Oberlehrer Dr. Plathe in Stettin und Dr. med. Wordell, prakt. Arzt in Treptow a. T.

Ausgeschieden: Regierungs-Baumeister Wrede in Lübeck, Rentier Johannes Geiger in Stettin, Kammerherr von Riepenhausen in Crangen.

Gestorben: Oberst a. D. von Natzmer in Steglitz, Rittmeister a. D. von Schöning, Majoratsbesitzer auf Succow a. d. Ploene, Ober-Regierungsrat a. D. Dumrath in Dresden.

Die Bibliothek (Karkutschstr. 13, Königl. Staatsarchiv) ist geöffnet **Donnerstags von 12—1 Uhr.** Außerdem wird der Bibliothekar, Herr Archivar Dr. Heinemann, während der Dienststunden des Staatsarchivs (von 9—1 Uhr vorm.) Wünschen betreffend Benutzung der Bibliothek nach Möglichkeit entsprechen.

Zuschriften und Sendungen an die Bibliothek sind nur an die oben angegebene Adresse zu richten.

Die neu eingegangenen Zeitschriften liegen im Bibliothekszimmer zur Einsicht aus.

Das Museum bleibt während des Winters geschlossen.

Auswärtige, welche das Museum zu besichtigen wünschen, wollen sich vorher beim Konservator Stubenrauch in Finkenwalde bei Stettin oder in Stettin Papenstraße 4/5[1] melden.

Die monatlichen Versammlungen finden in Stettin auch in diesem Winter in der Regel an jedem dritten Sonnabende des Monats im „Hotel Preußenhof" (Luisenstraße) statt.

Vierte Versammlung am Sonnabend, dem 20. Januar 1906, 8 Uhr:

Herr Archivar Dr. v. Petersdorff: F. B. Schönberg von Brenckenhoff, ein Wohltäter Pommerns.

Inhalt.

Der Stadt Stettin beabsichtigte Münzprägung im Jahre 1680. — Geschichte einer pommerschen Küster- und Kantorenfamilie nach dem Pfarrarchiv zu Fritzow. — Eine weitere Weihurkunde. — Wie die Maränen in den Madü-See gekommen sind. — Bericht über die Versammlungen. — Literatur. — Notizen. — Zuwachs der Sammlungen. — Mitteilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von Herrcke & Lebeling in Stettin.